

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 29

Artikel: Ueber das Weintrinken der Weiber
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 17ten Heumonath, 1790.

N^{ro}. 29.

Ueber das Weintrinken der Weiber.

Nihil turpius ebriosa fœmina, quæ quanto est vasculum infirmius, tanto majus naufragium fit. S. Chrysoft.

Diesen Aufsatz hab' ich hinterlassen, daß er in meiner Abwesenheit gedruckt werde, * weil ich wohl voraus sah, daß man mir sonst inner und auffer dem Hause die Hände stümmeln, und die Augen aus dem Kopfe kräzen würde. Ich kenne die Weiber: man kann ihnen sagen, sie seyen gefällige Koketten, feine, allerliebste Buhlerinnen zc. sie zörnen nicht, sie lächeln noch dazu; aber wenn man sagt: Sie riechen nach Wein, Madam! Oder: Die Mamsell hat auch eine trockne Leber; sie muß zuweilen anfeuchten. So was gesagt, — dann kannst du dich flüchten über Hals und Kopf, wenn du nicht von Hunden willst aufgefressen werden. — Aber nur nicht so böse, meine lieben Weiber! die Sache ist nicht halb so schimpflich, als man glaubt; Eva hat ja zuerst gesündigt im Paradies; warum soll denn das schöne Geschlecht

* Auswärtigen dient zur Nachricht, daß der Verleger in ein Bad verreiset, um sein durch Traubensaft verdorbned Geblüt wieder zu reinigen.

nicht auch eben so viel Anspruch haben auf das Pa-
 stier der Trunkenheit als die Männer, die da alle
 wohlschmeckende Sünden allein verschlucken möchten?
 Zudem haben die Weiber von jeher getrunken: zum
 Beweis dessen will ich eine Stelle aus Hafners Kronik
 anführen. „Zu Solothurn haben drey Weiber sich
 „zusammen gefunden, und ein und zwanzig Maas Wein,
 „andere sagen noch mehr, im Frieden getrunken,
 „mit Vermelden: sie wollten ein andermal den Trunk
 „besser versuchen. Die Historie ist in der ganzen Stadt
 „bekannt, und gar keine Fabel. Freylich scheint der
 sel. Verfasser diesen kleinen Abendtrunk nicht zu billi-
 gen, indem er folgende Warnungsverse beysetzt, die
 ich etwas verändert hier mittheilen will.

O Trunkenheit du schwere Sucht,
 Bringst Mann und Weib in groß' Unzucht,
 Von Ehr' und Gut in Spott und Schand;
 Du raubst dem Menschen den Verstand,
 Der Weise wird ein Thor durch Trank,
 Und ein gesunder Körper krank.
 Auf Weinlust folget Angst und Noth,
 Und endlich gar ein früher Tod.
 O Mensch, bedenke dieses wohl,
 So wirst du dich nicht sauffen voll! p. 284.

Ich glaube, daß Hr. Hafner dieß aus gutem Her-
 zen niedergeschrieben habe; allein er thut von dem Weins-
 trinken so oft löbliche Meldung, daß er beynabe ver-
 dächtigt wird, er sey nicht umsonst vor der Zeit blind
 geworden. Hier ist noch eine merkwürdige Stelle.
 p. 126. In der Copey der Elsteinschrift bey'm neuen

Franziskaner

Franziscaner-Klosterbau. „Im Jahr nach wieder-
 gebrachtem Heil 1644. den 5ten November ist dieses
 Convents Fundament oder Grund von Dr. Eustachi-
 us Wen aus Luzern glücklich gelegt, und der ganze
 Bau durch seinen Fleiß vollends aufgeführt worden,
 nebst den verordneten Bauherren Joh. Georg Wag-
 ner und Hauptman Joh. Schwaller; alles zu Lob
 und Ehre Gottes, der allerheiligsten Jungfrau Ma-
 ria, Franzisci und Antonii von Padua. Man kaufte
 damals einen Mütt Korn um zwei Kronen, die Maas
 Wein um 9 Kreuzer. In diesem Jahr hat sich
 allhier zu Solothurn befunden ein kleiner Mann oder
 Zwerg, so anderthalb Spannen hoch, aber einen gro-
 ßen Kopf und langen Bart hatte: dieser konnte nicht
 nur eine Maas Wein, sondern etliche derselben aus-
 trinken. Gott verleihe, daß wir alle das göttlichen
 Himmelbrods und Tranks ewiglich genießen, und
 gleichwie die Steine in diesem materialischen Gebäu-
 de zusammen gefügt, wir einst in dem geistlichen,
 himmlischen Jerusalem versammelt, und ohne
 Ende verbleiben mögen. Amen. — Dieser seraphische
 Wunsch klingt etwas seltsam, besonders wenn man
 sich den Zwerg mit seinem langen Bart und einer
 Maas Wein hinzudenkt. Der fromme Verfasser wird
 doch nicht die Absicht gehabt haben, diesen kleinen
 Mann als Vorbild zu empfehlen?

Diese einheimischen Urkunden könnten zwar das
 Weintrinken in etwas entschuldigen; aber daraus
 folgt noch nicht, daß Weiber das Recht haben, auf
 Unkosten des Hauswesens sich täglich bis zur Wälsch-
 enhahnenröthe zu besaufen. Wenn schon ein berauscht-
 er Mann ein unerträgliches Geschöpf ist, wie muß

denn erst ein Weib aussehn, dessen einziger Werth sonst in gefälliger Sittsamkeit und einem nüchternen Betragen bestehen soll? Wie hat es doch dem Hr. Gobat einfallen können, in seinem juridisch = moralischen Traktat über die Trunkenheit die Frage aufzuwerfen, ob das übermäßige Trinken an dem Mann oder am Weibe unanständiger sey? * Hätte dieser gute Moralist je ein besoffnes Weib in all seiner Unart gesehen, oder über die verschiedenen Folgen reifer nachdenken wollen, er würde diese Frage gewiß nicht so gelinde behandelt haben. Es giebt in der That in der Menschengesellschaft nichts, das für ehrbare Augen unausstehlicher und abscheulicher ist, als der häßliche Anblick einer Trunkenboldinn, die da mit der Haube auf dem linken Ohr im Hause herumrennt, mit allen Dienstbothen zanket, die Kinder von einem Winkel in den andern wirft, und nicht ruht, bis ihr irgend eine Magd oder sonst jemand ein paar Flaschen incognito herbeschleppt. Es giebt Weiber, die im Rausch all ihr Bewußtseyn verlieren, die sich mit ihren Kupfergesichtern ins Fenster legen, und mit Hund und Katzen auf der Gasse Handel anfangen.

Das Weib hat überhaupt einen feinem Nervenbau, und weniger Selbstkraft seinen Begierden zu widerstehen: durch die Macht des Weins wird die Einbildungskraft befeuert, und eine oft tugendhafte Person läßt sich durch diesen Taumel zu verbotnen Lusten verleiten. Schamhaftigkeit ist noch die einzige Schutzwehre des schönen Geschlechts, sie ist der heilige Gürtel weiblicher Ehrbarkeit; wird dieser aufgelöst, so

* Quæres II. Utrum ebrietas in tantum dedecet mulieres magis, quam viros, ut efficiat circumstantiam aggravantem in confessione exprimendam. p. 169.

sind allen Lastern die Thore geöffnet. Wie gefährlich aber die Trunkenheit dieser weiblichen Jugend sey, weiß man aus Erfahrung. Man kann sich auch leicht vorstellen, wie bunt es in einem Haus zugehen muß, wenn diejenige, so Aufsicht haben sollte, den ganzen Abend mit der Flasche ein vertrauliches Selbstgespräch hält. Die Dienstbothen benutzen diese Gelegenheit, und lassen sich nach dem Beispiel ihrer Frau auch wohlsehn. Ich will von der Erziehung der Kinder und den mütterlichen Pflichten nichts sagen; es ist schon dies betrübt genug, daß oft der Säugling statt der Muttermilch giftige Säfte oder den Keim zu allen Lastern einsaugt. Wenn man nur bedenken wollte, Welch einen mächtigen Einfluß die erste Nahrung des Kindes auf sein Körper und Seelenbildung hat, so sollte dies allein hinlänglich seyn, jede Mutter von derley Ausschweifungen abzuhalten.

Es wäre vielleicht hier auch der Ort von jungen Mädchen zu reden, die durch häufiges Weintrinken, wie Frühlingsblumen durch den Mehlthau, vor der Zeit an Leib und Seele verwelken; allein diese armen Geschöpfe sind ja gestraft genug, da sie in ihren besten Tagen die leeren Fässer im Girizenmoos herumrollen müssen. Wir wollen für diesmal bey den Weibern stehen bleiben, und ihnen noch ein paar Worte ins Ohr sagen.

Hört ihr Auserwählten meines Herzens; je mehr das Weintrinken unter dem schönen Geschlecht öffentlich und im Stillen Mode wird; desto mehr muß man sich mit Vernunft waffnen, und stets auf seiner Hut seyn. Laßt euch weder durch schwachkönnige

Gefälligkeit: noch durch das lockende Beyspiel einer durch-
 stigen Hebamme oder sonst einer weingrünen Frau
 Baase zu dieser Unart verleiten. Es ist keine Schand-
 e, bey einer allgemeinen Ansteckung gesund zu
 bleiben; ein Sönderling in Tugend und Ehrbarkeit
 zu seyn, ist ja das größte Lob, so sich ein Weib er-
 erwerben kann. Erwäget die Vortheile der Mäßigkeit:
 bedenkt wie sie eure Reize und Gesundheit erhält, die
 Liebe des Mannes fesselt, dem Hauswesen nützt, und
 euch in den Augen der Welt Ehre und Achtung er-
 wirbt. Beherziget oft das Wohl eurer Kinder, ge-
 niesset zum voraus das Vergnügen der Zukunft, wo
 sie euch mit innigster Freude einst danken werden,
 für all das Gute, das euer Beyspiel, eure Tugend-
 lehren ihren Herzen eingepflanzet. — Wie schrecklich
 hingegen muß es nicht für eine Mutter seyn, zu den-
 ken: Mein Leben war meinen Kindern zum Aergerniß
 und nach meinem Tode hinterlaß' ich ihnen nichts,
 als Schulden.

Nachrichten.

Un jeune homme de bonne famille, qui fait bien le
 français & l'allemand, desireroit trouver une place dans une
 maison de commerce en épicerie ou en draperie, ou chez
 un Commissionnaire, où il auroit outre la table & le lo-
 gement 15 à 20 louis d'or d'appointemens. Il peut pro-
 duire tous les témoignages de bonne conduite, de mœurs
 &c. qu'on peut desirer tant de son ancien Patron chez qui
 il a demeuré trois ans en apprentissage & la quatrième
 comme commis. S'adresser à Gaspard Jos. Aloyse Etlis
 à Sarnen Canton d'Underwalden.